

Reisebudget, Pelz und Chauffeur: Aurelia Frick räumt mit Luxus-Vorwürfen auf

Stellungnahme Lange schwieg Aussenministerin Aurelia Frick zu den verschiedensten Vorwürfen - dem Reisebudget, Pelzmantel oder Vorwürfen gegen ihre Familie. Gegenüber «Radio L» nahm sie nun Stellung und verriet zudem, ob sie Regierungschefin werden will.

VON DANIELA FRITZ

Die Diskussionen hätten mittlerweile ein Ausmass angenommen, dass eine öffentliche Stellungnahme Sinn macht, erklärte die Regierungsrätin ihre späte Reaktion. Schon seit etwa einem Monat wird der Antrag auf einen Nachtragskredit von 80 000 Franken für ein höheres Reisebudget heiss diskutiert. Aurelia Frick erinnerte im Gespräch mit «Radio L» daran, dass dieses Budget von der gesamten Regierung genutzt werde. Dem Aussenministerium stünde vom Gesamtbetrag von 670 000 Franken ein Unterkonto in der Höhe von 90 000 Franken zur Verfügung. «Das hat allerdings schon in der Vergangenheit - auch bei meinen Vorgängern - nie ge-

reicht und wurde immer überzogen», informierte Frick. Sie habe den Wunsch nach einer Erhöhung, die mehr der Realität entspreche, bei Budgetdiskussionen immer wieder eingebracht, eine Anpassung wurde aber nie vorgenommen.

«Reise oft allein und Economy»

Bisher konnte der Mehrbedarf aus dem Aussenministerium innerhalb des Topfes des gesamten Reisebudgets der Regierung ausgeglichen werden. Aufgrund der Herausforderungen in Europa fand jedoch eine aktivere Reisepolitik statt. «Nicht nur von mir, sondern auch von anderen Regierungsmitgliedern», erklärte die Aussenministerin. Das Budget reichte folglich nicht mehr aus. Da Frick ihr Unterkonto überzogen hatte, halte nun auch sie für die Erhöhung den Kopf im Landtag hin: «Bisher standen nur die Hälfte der Fakten im Raum. Wenn man das gesamte Bild ansieht, bin ich der Überzeugung, dass das richtig ist.»

Gegenüber «Radio L» räumte Frick aber gleichzeitig mit dem Gerücht auf, sie reise zu luxuriös und mit einer riesigen Entourage. «Die Wahrheit ist eine andere. Ich reise oft allein und in der Economy-Class», betonte Frick. Wenn ihre Familie mitreiste, beispielsweise, als sie die Kinder noch stillte, habe sie dies immer



Die neue Abdeckung soll sich nicht nur durch Beständigkeit, sondern auch durch passende Optik ausweisen. (Foto: ZVG)

aus eigener Tasche bezahlt, stellte die Regierungsrätin weiter klar.

Limousine ist Teil des Protokolls

Dass sie am Staatsfeiertag mit Chauffeur und Limousine am Schloss ankam, habe ebenfalls nichts mit einem erhöhten Luxusbedürfnis zu tun. «Das ist Teil unseres Protokolls», unterstrich Aurelia Frick. Ihre Vorgänger hätten das ebenfalls so gehand-

habt. Schliesslich seien am Staatsfeiertag über Hundert Diplomaten vor Ort, mit welchen sie Arbeitsgespräche führe - die Limousine dient ihr dazu vielmehr als mobiles Büro, in dem sie ihre Unterlagen mitführt. Pelzmäntel sind dagegen für viele nicht nur Luxus, sondern auch Tierquälerei. Dessen ist sich auch die Regierungsrätin bewusst. Sie selbst lege viel Wert darauf, woher beispiels-

weise ihr Fleisch komme oder Lederwaren. Der Mantel sei jedoch ein Erbstück von ihrer Grossmutter, mit dem sie Erinnerungen verbinde. «Bei einem Erbstück stellt sich also die Frage, ob ich es verbrennen und mir stattdessen eine Daunenjacke kaufen soll oder ich den Pelzmantel anziehe. Ich habe mich für Letzteres entschieden», steht Frick zu ihrer Kleiderwahl zur Landtagseröffnung Anfang des Jahres. Nicht ohne darauf hinzuweisen, dass ein Mann für die Wahl einer Seidenkrawatte wohl weniger zum Thema gemacht werde. Als Politikerin lege man sich eine dicke Haut zu. Insbesondere Angriffe auf ihre Familie gehen an Frick jedoch nicht spurlos vorbei. Sei es als Mutter, oder wenn es um «abenteuerliche Gerüchte» rund um ihren Mann oder um Vorwürfe gegen ihre Eltern gehe - «das berührt».

Regierungschefin kein Ziel

Zu guter Letzt fand im Gespräch mit «Radio L» auch noch die politische Zukunft der Ministerin Platz. «Die Frage, ob ich Regierungschefin werde, stellt sich nicht», fand sie klare Worte. Innerhalb der Fortschrittlichen Bürgerpartei gelte eine Beschränkung von drei Mandatsperioden. «Für mich war daher immer klar, dass nach dem zwölften Jahr meine Regierungszeit endet», betonte Frick.

Kommentar

Der mit dem Niveau Limbo tanzt

Was das «Vaterland» in den vergangenen Monaten über Regierungsrätin Aurelia Frick zu «berichten» wusste, hat im besten Fall mit billigstem Boulevardjournalismus, aber viel eher wohl mit oberflächlicher Parteipolitik zu tun. Von seriösem Journalismus kann man jedenfalls nicht sprechen, vielmehr gleicht dies einem Limbotanz



DANIELA FRITZ

mit dem Niveau, bei dem die Latte immer tiefer gelegt wird. Zumindest eine gewisse Berechtigung genoss noch der Artikel, in dem Fricks Kleiderwahl zur Landtagseröffnung im Januar thematisiert wurde:

Schliesslich steht Pelz für viele als Sinnbild für Tierquälerei. Doch schon hier lässt sie dich Frage stellen, warum sich Politikerinnen immer wieder für ihre Garderobe rechtfertigen müssen. Dass die Regierungsrätin im Juli allein aufgrund von Verwandtschaftsverhältnissen mit einer Gerichtsverhandlung in Verbindung gebracht wurde, bildete einen neuerlichen Tiefpunkt in der «Vaterland»-Parteipolitik. Damit wurde die Identität des Angeklagten an die Öffentlichkeit gezerrt, ohne dass das öffentliche Interesse dies begründet hätte. Fröhlich machte das «Vaterland» dann

im Sommerloch weiter - der Nachtragskredit von 80 000 Franken für das Reisebudget der Regierung kam ja wie gerufen für ein kleines Täänzchen. Einen neuen Limborekord stellte die Zeitung dann mit dem auf Facebook verbreiteten Video auf, in dem die Aussenministerin im Gegensatz zur restlichen Regierung nicht mit dem Bus anreiste, sondern «sich auch in diesem Jahr den Luxus vom Chauffeur» gönnte. Seriöse Journalisten hätten zumindest nach dem Warum gefragt. Schnell hätte sich dann herausgestellt, dass dies Teil des Protokolls ist und sich ein derartiger Arbeitstag wohl auch

nicht anders managen liesse. Wer weiss, vielleicht wurde sogar nachgehakt, nur passte die Antwort nicht zur tendenziösen Berichterstattung? Nun liesse sich die Frage stellen, warum nicht einmal das «Volksblatt» der Regierungsrätin zu Hilfe kam? Ganz abgesehen davon, dass diese sich bis gestern nicht öffentlich zu diesen aufgebauchten Vorwürfen äussern wollte. Wenn das «Vaterland» Limbo tanzen will, muss das «Volksblatt» ihm nicht noch das Publikum dafür besorgen.

dfritz@volksblatt.li

Vaduz oder Bendern: Wo soll das Landesspital künftig sein?

Nachgefragt Das «Volksblatt» hat dem Vaduzer Bürgermeister Ewald Ospelt und dem Gampriner Vorsteher von Gamprin-Bendern, Donath Oehri, je drei Fragen zur Diskussion um die Zukunft des Landesspitals gestellt. Beide betonen, dass eine für alle optimale Lösung in dieser Frage im Vordergrund stehe.

Ewald Ospelt: «Vaduz ohne das Spital wäre nur schwer vorstellbar»

«Volksblatt»: Herr Ospelt, wie stehen Sie zum Landesspital und der Frage, wohin die Reise künftig gehen soll?

Ewald Ospelt: Die Gemeinde Vaduz möchte natürlich primär Spitalstandort bleiben und ist auch bereit, hierfür einen wesentlichen finanziellen Beitrag zu leisten. Aus Landessicht stellt sich jedoch auch die Frage, wie eigenständig wir in diesem gesundheitspolitischen Bereich bleiben wollen. Es gibt andere Budgetpositionen des Landes, die ebenso aus Gründen der Souveränität hinterfragt werden könnten. So wurden in der damaligen Landtagsdiskussion dem Defizit des Landesspitals verschiedene Aufwandpositionen anderer Institutionen gegenübergestellt. Ob angebracht oder nicht - letztlich wird unsere Eigenstaatlichkeit in solchen Diskussionen immer wieder im Fokus stehen. Die Sicherstellung einer medizinischen Grundversorgung ist meines Erachtens sehr wichtig und entsprechend massgebend. Was uns das Ganze kosten darf, ist, wie gesagt, letztlich eine Frage, die fast philosophischer Art ist.

Und warum soll das Landesspital gerade in Vaduz verbleiben?

Die Gemeinde Vaduz ist seit Anbeginn eines eigentlichen «Gesundheitswesens» in Liechtenstein Spitalstandort. Wir haben in dieser langen Zeit das Spital sowie dessen Entwicklung als «Krankenhaus Vaduz» entweder massgebend (mit)finanziert oder danach als Landesspital seine jeweiligen Entwicklungsepochen und Strategien nachweislich partnerschaftlich begleitet und konstruktiv unterstützt. Vaduz ohne das Landesspital wäre nur schwer vorstellbar. Aber die aktuelle Situation verlangt, dass man die möglichen Szenarien gemeinsam mit allen Beteiligten prüft und im Sinne einer optimalen Lösung für Land und Gemeinde abschätzt.

(hm)

Bürgermeister Ewald Ospelt und Vorsteher Donath Oehri. (Foto: MZ)



Hat die Gemeinde Vorteile wegen des Landesspitals - etwa steuerlicher Natur?

Zusätzliche Steuereinnahmen wegen des Landesspitals hat Vaduz nicht, zumindest was das Spital als juristische Person ausmacht. Durchaus gibt es aber den «gefühlten» Standortvorteil für die Vaduzer Einwohner aber auch das ganze Land.

Donath Oehri: «Wir haben nicht den Willen, hohe Beträge auszuschütten»

«Volksblatt»: «Ein Freudentag für die Gemeinde», hiess es bei der Medicnova-Eröffnung vor eineinhalb Jahren. «Die Klinik passt hervorragend ins Gampriner Leitbild «Kompass 2022» und bringt Arbeitsplätze und stärkt unseren Standort (...).» Herr Oehri, ist der Konkurs nun ein herber Rückschlag für die Gemeinde?

Donath Oehri: Im Kompass 2022 haben wir viele Ziele formuliert. Vieles haben wir bereits erreicht, andere Ziele sind Daueraufgaben. Im Bereich von Betriebsansiedlungen haben wir gemäss dieser Strategie sehr viel erreicht. Die Medicnova hat ebenfalls sehr gut in die Strategie der Gemeinde gepasst - aufgebaut auf den Strategien vorheriger Regierungen, die dem Gesundheitsmarkt als Zukunftsmarkt eine grosse Bedeutung beigemessen haben. In der jüngeren Vergangenheit hat nun von der offiziellen Landespolitik im Sinne einer unsäglichen Neiddebatte ein unvergleichliches Bashing stattgefunden; die Medicnova wurde wohl willentlich zu Tode geritten. Schade vor allem für das Land Liechtenstein.

Hat es für die Gemeinde hohe Priorität, das Landesspital in das Medicnova-Gebäude nach Bendern zu holen?

Die Gemeinde ist insbesondere als Baurechtsgeberin von der anstehenden Thematik betroffen und wir haben die öffentlichen Diskussionen und Auseinandersetzungen in den letzten Monaten und Jahren mit grosser Sorge beobachtet und bedauert. Für uns ist es wichtig, dass die Thematik nachhaltig und zukunftsgerichtet gelöst wird. Hier geht es nicht um «Örtligeist», es geht nicht um «Oberland oder Unterland», es geht nicht um persönliche Befindlichkeiten und es geht auch nicht um Prestige, sondern um die bestmögliche Lösung. Sollte sich das bestehende Gebäude der Medicnova als bester Standort für ein Landesspital herausstellen, dann soll dies umgesetzt werden und wäre ganz im Sinne der Gemeinde Gamprin-Bendern.

Vaduz kann vom Spitalaufwandsfonds profitieren. Hat Gamprin ebenfalls einen Trumpf im Ärmel, der für den Spitalstandort Bendern spricht?

Wir haben keinen Spitalaufwandsfonds und haben auch sonst nicht die Möglichkeit und auch nicht den Willen, hohe Geldbeträge aus dem Ärmel zu schütten. Wir haben also keinen Trumpf in der Hinterhand; wie bereits gesagt, sollten wir unabhängig von Befindlichkeiten und allfälligen Geldern die beste Lösung realisieren. Nichts ist schlechter als aus kurzfristiger Betrachtung falsche Wege einzuschlagen. (hm)